

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Ortsführer Matrei in Osttirol (1000 m)**

**Hechenblaickner, Ernst**

**Matrei i. O., 1961**

Kleiner geologischer Überblick

## KLEINER GEOLOGISCHER ÜBERBLICK

Wenn man so kleinwinzig inmitten des fast spiegelglatten Matreier Talkessels steht, dann denkt man beim Anblick hoch hinauf ragender Berge, drohend abfallender Wände und dunkel eingeschnittener Schluchten unwillkürlich auch einmal an die unvorstellbaren Kräfte, die diese Landschaft geformt haben. An die Gewalten, die derartige Felsmassen wie im Spiel auftürmten, übereinanderschoben, dann wieder in riesige Längs- und Querfurchen zerschnitten.

Da wird dann auch der aufgeklärte und auf Grund seiner technischen Fortschritte ein wenig vorlaut gewordene Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts plötzlich still; beinahe möchte man sich angesichts derartiger Massen und Kräfte ein wenig zusammenducken — kein Wunder, bei unserem nicht mehr ganz reinen Gewissen! Unsere vielgepriesenen Errungenschaften schrumpfen ein und erweisen sich auf einmal als eigentlich recht bescheiden.

Gehen wir einmal ein wenig zurück in der Geschichte unserer Erde, in eine Zeit, lang ehe der Mensch anfang, darauf herumzukrabbeln; als sie noch ziemlich eintönig war und glatt und nicht so herrlich bucklig wie jetzt, als sie gerade erst ein wenig ausgekühlt war für die weitere Bearbeitung. Machen wir einmal einen kleinen Spaziergang durch die Geologie — ganz schnell und kurz; es handelt sich ja auch nur um ein paar hundert Millionen Jahre!

Immer wieder wurde die Erdoberfläche damals von riesigen Meeren überflutet, Ablagerungen bildeten sich, die langsam in die Tiefe sanken, neuerlich von Wasser bedeckt und später wieder gehoben wurden. Unter ungeheurem Druck und hohen Temperaturen wurden in Jahrmillionen die Gesteine gebildet, die unsere Landschaft aufbauen, abgelagerter Sand und Ton waren das Material. Andere Elemente brachen feuerflüssig aus dem Erdinnern und erstarrten.

Matrei, im Herzen der den Alpen angehörenden Hohen Tauern, gehört geologisch der Schieferhülle an und hat mit seinem Gebiet Anteil an zwei sogenannten „Tauernfenstern“, wo Zentralgneis (Granit, Granitgneis; Biotit) das ihn umgebende Schiefergestein durchstieß (Venediger) oder zum Teil auf die Schieferhülle aufgeschoben wurde (Granatspitzkern).

Im Tertiär begann dann die Auffaltung der Alpen und damit der Tauern, gleichzeitig wurde die Schieferhülle unter dem Druck des nach Norden wandernden afrikanischen Erdteils zusammengepreßt und dabei die sogenannten „Matreier Schichten“ gebildet, ein schmaler Randstreifen der äußeren (kalkreicheren) Schiefer, in der sich ein buntes Gemenge verschiedener besonders mineralreicher Gesteine findet (steil aufgestellte Platten von Kalkglimmerschiefer, morsch und leicht verwitternd; die Bretterwand bei Matrei), Chloritschiefer mit dolomitisiertem Kalk (Weißenstein, Falkenstein, Weißer Knopf), Gips und Serpentin.

Damals bildeten sich bereits Mittelgebirgsformen in unserer Gegend, deren Überreste sich als älteste Talböden hoch über dem heutigen Tal noch erkennen lassen. Die gleichzeitig einsetzende Verwitterung, Hebungen und darauf folgende Zerreibungen arbeiteten dann erste Gipfel und Kämme heraus, Flüsse und Bäche graben sich langsam in die Tiefe.

Im Quartär sanken plötzlich die Temperaturen, die Niederschläge wurden häufiger und stärker, die die Gletscher wuchsen in die Täler hinab. Die ungeheuren Pflüge der Eiszeit gingen über das Land. Der mächtigste der Osttiroler Gletscher, der Iselgletscher, reichte über Matrei zeitweise bis in eine Höhe von 2400 m hinauf. Etwa viermal stießen die Gletscher vor und gingen in den darauf folgenden wärmeren Zeiten wieder zurück. An den Talrändern kam es nach der Befreiung von dem Druck des Eises zu riesigen Felsstürzen, die unsere heutigen Hänge vorbildeten.

Am interessantesten läßt sich die Talbildung an der Mündung des Tauerntales erkennen. Die älteren Talböden sind an den Terrassen Stein-Hinteregg, Lublas-Proßegg und in einer Stufe hinter der Lan-

decksäge deutlich zu sehen. Heute hat sich der Tauernbach schon wieder tief eingegraben in die Proßeggklamm. Das Tauerntal ist eng, gewunden, zerklüftet; der Bach schneidet quer durch die von Osten nach Westen ziehenden Gesteinsschichten. Offen und breit dagegen das Iseltal, das der Schichtung folgt; Bichl, Waier und Ganz liegen auf höheren Sohlen des Iseltals.

Der Markt Matrei selbst liegt auf dem Schuttkegel des Bretterwandbaches, der in der Nacheiszeit den Talkessel bis zur gegenüberliegenden Seite anfüllte.

## Der Bretterwandbach

Dieser Wildbach ist es auch, mit dem Matrei schon seit Jahrhunderten gekämpft hat. Als bescheidenes Wässerchen kommt er aus den brüchigen Wänden der Bretterwandspitze zu Tal; bei Hochwetter aber und besonders bei Hagel erweist er sich plötzlich als wohl der gefährlichste Wildbach Österreichs überhaupt. Steine und Holz vor sich her schiebend und ungeheure Mengen des morschen Materials mit sich führend, wälzt er sich dick und zäh durch die Uferbauten heran. Dann wird im Markt Alarm gegeben; die Brücken werden abgebrochen und die Zufahrten verdammt.

Im „Broikeller“ soll man es grollen hören, wenn hinten im Graben die Mure losbricht. Nach einer alten Sage war Matrei einst am Fuße des Weißensteins gelegen und soll vom ausbrechenden Bach, in den sich der Goldriedsee ergossen habe, verschüttet worden sein.

Noch in jüngster Zeit hat der Bach mit seinen Schuttmassen den Tauernbach zu einem See gestaut, wodurch wertvoller Kulturboden vernichtet wurde.

Wenn man das winzige Bächlein unter den Brücken rauschen hört, kann man es fast nicht glauben, wieviel Unheil früher von diesem Wasser angerichtet wurde, aber die mächtigen Uferschutzbauten erinnern daran, auch wenn es sich jetzt ganz unschuldig gibt.

Noch immer wird an der Verbauung gearbeitet, müssen Sperren neu errichtet oder ausgebessert werden, wenn auch die Gefahr für den Markt nunmehr gebannt ist.